

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 15 (1864)

Heft: 7

Artikel: Aus der guten alten Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

(XV. Jahrgang.)

Nr. 7.

Chur, Juli.

1864.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichnis: 1) Aus der guten alten Zeit 2) Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden von 1863—64. 3) Monatschronik.

Aus der guten alten Zeit.

Bruchstücke aus Thomas Platters Selbstbiographie, welche derselbe im 73. Lebensjahre für seinen Sohn Felix aufsehte.

Thomas Platter kam im Jahre 1499 unweit Visp im Kanton Wallis zur Welt, da man eben zur Messe läutete, weshalb seine Verwandten hofften, er werde Priester werden. In den Knabenjahren hütete er Ziegen und Kühe; 9 Jahre alt wurde er seinem Vetter einem Pfarrer übergeben. Er erzählt:

„Do gieng es mier übell; den der herr was gar ein zornig man, ich aber ein ungeschickt purenbieblin. Der schlug mich grusam übell, nam mich vill malen by den oren und zog mich vom herd uff, das ich schrei, wie ein geiß am messer stäket, das oft die nachpuren über in schruwen, eb er mich welte mirden.

By dem was ich nit lang. In der selben zyt kam einer, der war mier geschwisterget kind, der was den schulen nachzogen gan Ulm und Minchen im Peierland, was ein Summermatter, mins alten großvatters suns sun; der selb student hieß Paulus Summermatter. Dem hatten mine frind von mier gesagt, verhieß inen, er welt mich mit im nemmen und in tütschland der schull nach fierren. Do ich das vernam, fiel ich uff mine knüw und bat gott den almechtigen, das er mier von dem pfaffen hulfe, der mich schier gar nüz lart und aber iämerlich übell

schlug; dan ich hatt eben ein wenig lärnen singen das salve und umb eier mit andren schuleren, die ouch in dem dorff waren by dem psaffen.

Als nun Paulus wider wandlen wollt, solt ich zu im gan Stalden kummen. Innert Stalden ist ein huß, das heisset zimlibach; do wonet einer, hieß Simon zu der Summermatten, was miner mutter bruder, der solt min vogt sin; der gab mier ein goldguldin, den trug ich im hendlin byß gan Stalden, luget oft under wägen, ob ich in noch hette, gab in dem Paulo. Also zugen wier zum land usß. Do mießt ich vor mier anhi heischen und minem Bacchanten, dem Paulo, ouch gen, dan von miner einfeltikeit und landlichen sprach gab man mier vill. Als wier über den berg Grimßlen nachß in ein wirghuß kammen, hatt ich nie kein fachellosen gsächen und schein der mon in fachsen; do wond ich, es weri so ein groß kalb, dan ich gsach nur zwo fachsen schinen, das meint ich die ougen sin. Morndes gsach ich gens, deren ich nie keine gsächen hatt; do meint ich, do sy mich anpffseten, es weri der tüfell und welte mich fressen, floch und schrei. Zu Lucern gsach ich die ersten ziegell tächer, do verwundret ich mich ab den rotten tähren. Kamen demnach gan Zürich. Do wartet Paulus uff ettllich gsellen, die wolten mit uns in Miffen ziehen. Die will gieng ich gan heischen, das ich den Paulum ouch schier zoch; dan wo ich in ein wirghuß kam, horten mich die lüt gären die walleffer sprach reden und gaben mier gären.

Nachdem wir nun by 8 oder 9 wuchen uff gsellschaft wartetend, zugen wier uff Miffen zu, was mier eine wytte reiß, als der des nit gwont hatt, so wyt zu ziehen, darzu underwägen zu essen überkon; zogen also unser mit einandren 8 oder 9, dry klein schüzen, die andren groß Bacchanten, wie man sy do nampt, under welchen ich der aller kleinst schüz was und iungst. Wen ich nit woll mocht zu gan, gieng min vetter Paulus nach mier mit der rutten oder stäklin, zwift mich umb die bloffen bein, dan ich hatt kein hosen an und böse schülin. Weis ouch nit mer alle ding, wie es uns uff der straß ergangen sig; doch ettlliche bin ich ingedenk. Als namlich wie wir uff der reiß waren und man dan allerlei redet, sagten die Bacchanten zamen, wie es in Miffen und Schlese der bruch weri, das die schulere berfften gens und enten, ouch andre essige spyß rouben und dette man eim nüz drum, wen man dem entrunnen, dessen ein ding gsin weri. Uff ein tag waren wier nit wyt von eim dorff, do was ein grosser huffen gensen by einandren und was der hirt nit darby, dan ein ieglich dorff hatt ein eignen genshirt, der was zimlich wyt von den gensen by dem fühirt. Do fraget ich mine gsellen die schüzen: wen sind wier in Miffen, das

ich derfft gens ztod werfen? Sprachen sy: jez sind wier drin. Do nam ich ein stein, wirffen eini, traff sü an ein bein, die andren flugen darvon, die hinkend aber kond nit uffkummen. Do nim ich noch ein stein, draff sy an kopff, das sy niederfiell (dan ich hatt by den geissen woll lärnen werffen, das kein hirt mins alters über mich was, kond des gleichen ouch das hirten horen blasen und mit dem stäken springen, dan in sömlichen künsten übt ich mich under minen mithirten). Do lyff ich zubin und erwutscht die gans by dem fragen und mit under das röcklin nnd gieng die straß durch das dorff. Do kam der genßhirt nachher geloffen, schriend im dorff: der bub hat mier ein gans geroubt. Ich mine mitschügen fluchen und hanget der gans die fiesß under dem röcklin fürher. Die puren kamen hersür mit parten, die sy werfen konten, liffen uns nach. Do ich gsach, das ich nit mit der gans entrinnen mocht, ließ ich sy fallen; vor dem dorff sprang ich ab dem weg in ein gestüdt, miner gsellen aber zwen liffen der straß nach, die erylten zwen puren. Do fielen sy nider uff knü, begärten gnad, sy hetten inen kein schaden than und sy ouch die puren gsachen, das sy nit die waren, der gans hatt lassen fallen, giengen sy wider in das dorff, namen die gans. Ich aber gsach, wie sy minen gsellen nachgeilt waren, was in grossen nötten und sprach zu mier selbs: Ach gott ich gloub, ich hab mich hüt nüt gesägnert, wie man mich dan gelert hatt, ich solte mich alle morgent gsegnen. Wie die puren wider in das dorff kamen, funden sy unsre Bacchanten im wirghuß (dan sy waren füranhi in das wirghuß gangen und kamen wier nacher) vermeinten sy sölten gans zalen, weri egwa umb 2 bagen zu thun gsün, weiß aber nit, öb sy sy zalt hand oder nit. Wie sy nun wider zu uns kamen, lachetten sy, fragtend, wie es gangen weri. Ich entschuldiget mich, vermeint es weri so lang bruch. Sprachen sy, es weri noch nit zyt.

Bü einer vierteill einer mill by Nümburg waren unser grossen gsellen in eim dorff dohindenbliben: dan wen sy wolten zamend zeren, schicktend sy uns voranhi.

Zur Nümburg bliben wier ettlich wuchen. Wir schügen giengen in der statt ettlich singen, die singen konden, ich aber gan heischen, giengen aber in kein schul. Das wolten die andren nit liden, tröwten uns in die schull zu züchen. Der schulmeister empot ouch unsren Bacchanten, sy sölten in die schul kummen oder man wurde sie reichen. Anthoni empot im wider, er mecht woll kummen. Und als ettlich schwiger ouch do waren, die liessen uns wissen, uff welchen tag sy kummen wurdin, das sy uns nit unversächentlich überfielin. Do trugen wier kleinen schügen stein uff das tach. Anthoni aber und die andren

namen die thür in. Da kam der schulmeister mit der gangen proceß seiner schützen und Bacchanten, aber wir buben wurffen mit steinen zu inen, das sy wichen mießten. Als wir nun vernamen, das wir vor der oberkeit verklagt waren, hatten wir ein nachpuren, wolt seiner tochter ein man gen. Der hatt ein stall mit gmeisten gensen, dem namen wir nachß 3 gens und zugen an das ander teill der statt. Do kamen die schwiger zu uns, zächten mit einandren und zoch do unser putß uff Hall in Saren zu und giengen in die schull zu S. Ulrich. Als sich aber unsre Bacchanten so ungebirlich mit uns hielten, wurden unser ettlich mit Paulo, minem vetter, grad von den Bacchanten zu louffen, und zugen gan Träsen. Do was doselbst nit vast ein gutte schul und uff der schull in den habitagen voll lüß, das wir sy znacht im strow under uns ghorten kräßmen. Brachen uff und zugen uff Präßlen zu, mießten vill hunger under wägen erliden, also daß wir ettlich tag nüz den ziblen row gsalzen assen, ettlich tag bratten eichlen, holzköpffel und biren, manche nacht unter heiterrem himel ligen, das man uns niertert by den hüsren wolt liden, wie frie wir umb herberg batten; etwen hezt man die hünd an uns. Do wir aber gen Präßlaw in die schlesin kamen, do was alle völle, io so wolfeill, das sich die armen schuler überassen und oft in grosse krankheit fielen. Do giengen wir zum ersten im Thum zum heiligen krüz in die schull. Als wir aber vernamen, das in der obresten pfar zu S. Elizabeth ettlich schwiger waren, zugen wir dohin. Do waren zwen von Bremgarten, zwen von Melligen und ander und vill schwaben, do was kein unterscheid unter schwaben und schwigern, sprachen einandren zu wie langlüt, schirmten einander. Die statt Präßlen hat sibben pfarren, iegliche ein bsundre schul, dorfft kein schuler in des andren pfar gan singen oder sy schruwen: ad idem! ad idem! So liffen den die schützen zamen und schlugen einander gar übell. Es sind uff ein mal in der stat, wie man sagt, ettlich tusend Bacchanten und schützen gsin, die sich all des almusens ernarten. Man sagt ouch, das ettlich 20, 30 jar und mer do werin gsin, die ire schützen hatten, die inen präsentirten. Ich han minen Bacchanten oft eins abends 5 oder 6 trachten heim uff die schul tragen, do sy dan wonten. Man gab mir ouch vast gären, drum das ich klein was und ein schwiger, dan man hatt die schwiger vast lieb; drum man dan ein groß mittliden hat mit den schwigern, das sy eben zu der zyt in der grossen Meilander schlacht übell gelitten hatten, das der gemein man sagt, iez hand die schwiger ir best pater noster verloren; dan vorhin meint man, sy werin schier unüberwintlich.

Bleib ein zytlang do, ward eins winters dry mall krank, das

man mich mußt in spitall fierren. Die schulcr hand ein bsundrigen spitall und eignen Doktor. Do gibt man uff dem radhuß von ein ein wuchen 16 haller, daruß erhalt man ein gar woll, hand gutte wardt, gutte bette, aber groß lüß drin, wie ziliger hanffsamen, das ich vill lieber in der stuben, wie mancher mer, uff dem herdt lag, den in den betten. Die schulcr und Bacchanten, sind so voll lüsen, das nit gloubar ist. Ich hette schier als offt man gwelt hette, dry lüß mit einandren uff dem busen zogen. Bin ouch offtermal, bsunder im summer usßi an die Alder, das wasser, das do für flüßt, gangen, min hembdlin gwäschen, an ein studen gehenkt, getröcht, darzwischen den rok geluset, ein gruben gmacht, ein huffen lüß drin geworffen, zugedeckt mit hert und ein krüg druff gestekt.

Den winter liegend die schüzen uff dem herd in der schull, Bacchanten aber in den kämerlinen, deren zu S. Elizabeth ettlich hundert waren; den summer aber wen es heiß was, lagend wir uff dem fildhoff, trugen graß zamen, das man im summer in den herren gassen für die huser am samsttag spreittet, das trugen ettlich an ein ertlin zamen uff dem fildhoff, lagen drin, wie die süw in der ströwe. Wen es aber rägnert, liffen wier in die schull, und wenn es ungwitter was, so sungen wier schier die gangen nacht Responsoria und ander mit dem Subcantore.

Egwen giengen wier im summer nach dem nachtmall in die bierhuser gan bier heischen. Do gaben uns die vollen Poläggen puren bier, das ich offt mit unwissen so voll bin worden, das ich nicht han wider zu der schull können kummen, wen ich schon nur by ein steinwurff wyt von der schull was. Summa do was narung gnug, aber man studiert nit vill.

In der schul zu S. Elizabeth lasen alwägen einsmal zu einer stund in einer stuben 9 bacdalaurii; ward doch graeca lingua noch nienert im land, des gleichen hat niemand noch kein truckte biecher, allein der praceptor hatt ein trukten Terentium. Was man laß, muß man erstlich dictierren, den destingwieren, den construiren, zuletzt erst exponieren, das die Bacchanten grosse scarteken mit inen heim hatten zu tragen, wen sie hinweg zugen."

Von Breslau zog nun Platter über Dresden nach München, wo er mit Paulus zu einem Seifensieder kam. „Dem selben meister, erzählt er, halff ich mehr seiffen siedem, den ich in die schul gienge, und zoch mit im in die dörffer gan äschen kouffen. Paulus aber gieng in der psar zu unser frowen in die schull, so ouch ich, aber sälten, allein

drumb das ich dörfste uff der gassen umb brott singen und minem Bacchanten, dem Paulo, präsentieren, das ist zu äffen zutragen.

Nach fünffjähriger Wanderschaft gieng Platter mit Paulus in seine Heimath Wallis zurück. „Do konden mich, erzählt er, mine frind schier nit mer verstan, sprachen: unsers Tomilin red so tieff, das in schier niemang verstan kan; dan die will ich iung was, hatt ich von ieglicher sprach etwas gelärnet, do ich die will gsin was.

Bald hernach zugen wier wider darvon uff Ulm zu; do nam Paulus noch ein buben mit im, der hieß Hiltenbrandus Kalbermatter, eins pfaffen sun, was ouch noch iung. Dem gab man tuch, wie man das macht im land, zu ein röklin. Als wier gan Ulm kamen, hieß mich Paulus mit dem tuch umbher gan, den macherson darzu heischen; mit dem überkam ich vill gält, dan ich hatt das guglen und bättlen woll gewont, dan darzu hatten mich die Bacchanten angenz brucht, gar nit zu den schulen zogen und nur nit gelert lasen.

Nachdem ich sälten in die schull gieng und angenz, wen man in dschull solt gan, mit dem tuch umbgieng, do han ich grossen hunger ghan, dan alles, was ich überkam, bracht ich den Bacchanten, ich hette nit ein bizlin geessen, den ich forcht das strichen. Paulus hatt ein andren Bacchanten zu im gnon, hieß Achacius, was von Menz, denen mießt ich und min gsell Hildebrant präsentieren; aber min gsell fraß schier als, dem giengen sy uff der gassen nach, das sy in essend fundent oder sy hiessen in das mull mit wasser schwenken und in ein schüsslen mit wasser speizen, das sy sächen, ob er etwas gfrassen hette. Den wurffen sy in ein bett und ein küssin uff den kopff, das er nit schrien möchte, schlugen in dick bed Bacchanten, das sy nit mer mochten; dorumb forcht ich mich, bracht alle ding heim, hatten oft so vill brod, das es graw ward; do schnitten sy den uswendig das graw ab, gabens uns zu essen. Do han ich oft grossen hunger ghan und bin übell erfroren, drumb das ich oft byß umb mitte nacht in der finstre han mießen umbher gan singen umb brot.

Do mag ich nit fürgen, muß anzeigen wie zu Ulm ein fromme witwen was, hat zwo erwaren döchtren, die noch fein man hatten, ouch ein sun, hieß Paulus Neling, ouch noch fein wib. Die witwen hat mier oft im winter mine füß in ein warmen belgblez gewigglen, den sy hinder den ofen gelegt hatt, wen ich kem, das sie mier mine füß wermette, und gab mir den ein schüsslen mit muß, ließ mich den heim faren. Ich han woll Hunger gehept, das ich den hunden bein uff der gassen han abgeiagt, die genaget; item broßmen in der schull us den fleken gesucht und geessen.“

In München entlief Platter seinem Bacchanten, der ihn lange verfolgte, und kam nach Zürich.

Do was einer von Walles von Bisp, hieß Anthonius Benet, der wiglet mich uff, wier welten mit einandren gan Straßburg zien. Do wier gan Straßburg kamen, waren gar vill armer schuler do, und wie man sagt, nit eine gutte schull; aber zu Schlettstatt do weri gar eine gutte schull. Zugen uff Schlettstatt zu. Do bekam uns ein edelmann, fraget: wo uß? Do er hort, das wier gan Schlettstatt wolten, misriet ers uns, es werin do gar vill armer schuler und nit rich lüt. Do fieng min gsell an bitterlich weinen, wo nun uß. Ich trost in und sprach: byß woll zmut! ist einer zu Schlettstatt, der sich alein mag er-neren, so will ich uns bed erneren. Als wier by einer mill von Schlettstatt waren zu herberg in eim dorff, ward mier we, das ich wond, ich miesti ersticken, hatt schier kein atten, hatt so viel griener nuffen gessen, dan sy fiellen umb die zyt ab. Do weinet min gsell aber, vermeint, er wurde-sin gsell verlieren, so wüßte er nit, wo uß, und hatt er denecht 10 cronen by im heimlich, ich aber nit ein haller.

(Schluß folgt.)

Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden vom Jahr 1863—1864.

I. Kantonalsparkassa.

A. Rechnung über Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1863.

Einnahmen.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
1. Vortrag Saldo vom Jahr 1862			110912.	86
2. Von 959 neuen und 1149 der frühern Einleger in 2612 Einlagen angelegt	438842.	17		
3. Von 84 Schuldner, die ihre Schuld ganz und 2002, die solche theilweise tilgten	230655.	16		
4. Für eingenommene Aktiv-Zinsen von 2608 Schuldner	Fr. 124713.	78		
Zinsvergütung für ohne Kündigung bezogene Passiv-Kapitalien	44.	22	124758.	—
5. Für Gebühren, Zinsbußen zc.				
a. Gebühren für Einlagen gegen neue Sparhefte, Ueberträge, Umänderung von Pfand-				
Uebertrag	194255.	33	110912.	86